

Xa
1050a
5



Prints
Antique = 60 bi.
Antiq.

5102. Heyer.
Hochheim 1852.

Kurze Beschreibung
einer
Harzreise
des
Dessauischen Erziehungsinstituts.



Leipzig, 1786.

In Commission bei C. L. Crusius.

Handwritten text, possibly a title or author name, appearing as a mirror image.

Handwritten text, possibly a date or location, appearing as a mirror image.

Handwritten text, possibly a title or author name, appearing as a mirror image.

(Verf: Wilhelm^o Bürgsdorf)



L 2, 4708.



Vorerinnerung.

Man hat diese kleine Reisebeschreibung eines unserer lieben Zöglinge, die ihm Anfangs als Klassenarbeit aufgegeben, und darauf nach dem Urtheil seiner Lehrer des Abdrucks in unserer Jugendzeitung nicht unwerth gefunden worden war, an vielen Orten mit Vergnügen gelesen, und von denjenigen Stücken der Zeitung, in welchen dieser Versuch enthalten ist, *) einige außerordentliche Bestellungen gemacht: so daß wir, um das Verlangen der Nachfragenden befriedigen zu können, ohne deswegen die Auflage dieses Jahrgangs unserer Jugendzeitung defekt zu machen, uns haben entschließen müssen,

A 2

einer

*) 35tes bis 39tes Stük dieses Jahrgangs.

4

einen besondern Abdruck dieser jugendlichen Arbeit zu veranstalten. Sie kommt nun freilich durch diese Vervielfältigung vielleicht noch mehr vor die Augen des großen Publikums und der Kunstrichter. Sollten wir nun diese letztern so voraussetzen dürfen, als wir sie uns denken, so wird es wol beinah überflüssig sein im Voraus anzumerken, daß weder vorschnelle Autorsucht von Seiten unseres vierzehnjährigen Zöglings an den besondern Abdruck dieses Versuchs einigen Theil hat, noch weniger, daß wir dieselbe dadurch überhaupt, und am wenigsten in unsern Tagen, wo der jugendlichen Autoren so ungemein viele sind, zu befördern gedenken.

Wir wünschen also, daß man diesen kleinen Versuch, nebenher als eine Probe des Fleißes in unserm Institut gelten lasse,
und

5

und es nicht unbillig finde, daß wir, unter den erwähnten Umständen, uns diesmal bereitwillig finden ließen, den jugendlichen Selbstfleiß auch durch öffentlichen Beifall einigermaßen zu belohnen, und dies zugleich als ein Mittel ansehen, ihn für die Zukunft noch mehr zu ermuntern.

Um aber auf alle Fälle Mißverständnissen und unrichtigen Urtheilen, die durch selbige veranlaßt werden könnten, zuvor zu kommen, müssen wir die Leser vor allen Dingen ersuchen, auf die in der Jugendzeitung befindliche Einleitung, und andere der kleinen Reisebeschreibung dort beigefügte Anmerkungen, Berichtigungen u. dergl. Rücksicht zu nehmen. Hier war theils der Raum nicht dazu da, das alles zugleich mit abdrucken zu lassen; theils wollten wir den jungen Reisebeschreiber

A 3


(der

(der übrigens hie und da einiges an seiner Arbeit nunmehr selbst abgeändert, berichtigt und vervollständiget hat,) lieber ganz allein sprechen lassen; daher von unserer Seite nur einige der nöthigsten Anmerkungen und Erinnerungen unter den Text hier beigelegt sind.

Daß übrigens (diese wenige Anmerkungen abgerechnet) unser junge Reisebeschreiber wirklich ganz allein hier spreche, solches wird auf Treu und Glauben, und vielleicht zum Ueberfluß, hiermit versichert im Namen

des Erziehungsinstituts.

Beschrei-



Beschreibung

der Harzreise des Philanthropins.

Diesmal war die gewöhnliche Reise des Instituts nach einem der merkwürdigsten Theile Deutschlands, dem Brocken, und andern wichtigen Gegenden des Harzes gerichtet. Schon lange hatten wir mit Sehnsucht auf schönes Wetter gewartet, welches uns bey unserer Reise so unentbehrlich war, bis endlich am 26sten Julii der heitere Himmel, ein guter Wind und der Barometer uns alle Hofnung zu einem schönen Wetter gaben. Um sechs Uhr dieses Tages ward zum Abmarsch getrommelt, alles versammelte sich jauchzend in unserm Garten, und trat fröhlich die Reise an, um neue Dinge zu sehen, zu beobachten, neue Erfahrungen zu machen, die sich im Zimmer nicht machen lassen, um die herrliche Natur wieder einmal ganz genießen zu können, kurz, um bereichert mit Kenntnissen und angenehmen Zurückerinnerungen wieder nach Hause zu kommen. —

Wir gingen alle zu Fuße aus Dessau, hatten aber doch zwei Wagen für die Kleinen und Maroden mit uns genommen. — Mit Freuden durchwadeden wir den Sand vor dem Aekenschen Thore, den man mit Recht die Sandwüste unsers, sonst so fruchtbaren und gesegneten Ländchens nennen könnte, um nur recht bald in die Gegenden zu kommen, wo so viele Schönheiten der Natur unserer warteten. Dieser Gedanke, der uns immer neue Kräfte gab, machte, daß wir bald nach Oster- niemburg, einem Dorfe drei Meilen von Des- sau kamen, welches das Ziel unsers Vor- mittagsmarsches sein sollte. Nach einer sehr sparsamen Mahlzeit, die noch mit vieler Mühe aufgetrieben wurde, gingen wir auseinander und suchten Ruhe im Grase, wo ein sanfter Schlummer unsre müden Glieder erquickte. Durch diesen gestärkt, setzten wir unsere Reise fort, und langten den Abend in Bernburg an, wo wir einen sehr guten Gasthof fanden. Die Stadt hat eine recht schöne Lage an der Saale, ist aber altmodisch gebaut. Das Schloß liegt auf einem Hügel, und giebt dadurch der gan- zen Stadt ein besseres Ansehen.

Am

Am andern Morgen traten wir unsere Reise mit neuen Kräften an, um wieder fünf Meilen bis Balnstädt zu machen. Diesmal war Aschersleben der Ort, wo wir zu Mittage aßen. Nach dem Essen gingen wir in kleinen Troups aus, um die Stadt zu besehen, die uns aber wegen ihrer schlechten Bauart unmöglich gefallen konnte. Auch hier wurden wir wegen der Größe unserer Gesellschaft, und ihrer gleichen Kleidung, angestaunt, und von vielen Leuten für Komödianten, Lustspringer, Studenten, Waisenfinder, und wer weiß wofür noch, gehalten, welches auch nachmals auf unserer ganzen Reise sehr oft unser Schicksal war. In Balnstädt kamen wir ziemlich spät und sehr müde an, wo uns die Bequemlichkeiten eines großen, schönen Gasthofes, der dem Fürsten selbst gehört, die gehabten Strapazen vergessen ließen. —

Der folgende Tag war bestimmt, um Balnstädt und seine schöne Gegenden zu besehen. Von einigen nahen Bergen hatten wir wirklich recht schöne Ansicht in das platte Land. Man konnte die ganze Stadt, und das Schloß, welches auf einem Berge liegt, und durch eine schöne Lindenallee mit dieser verbunden ist,

nebst noch einigen Dörfern übersehen. Am schönsten nahmen sich aber die gestreiften Hügel und Thäler aus, wo die noch grüne Saat mit dem schon gelben Getraide in schmalen Streifen abwechselte. Man führte uns auch in eine neuangelegte Meierei des Fürsten, wo wir allerhand ökonomische Maschinen sahen, z. B. einige Hechselbänke, die durch besondere Räder einer unten befindlichen Rossmühle in Bewegung gesetzt wurden, wo das Heu oder Stroh, von einem Rade, woran einige Scheiben befindlich sind, weit geschwinder als durch Menschenhände klein geschnitten wird. — Nach Zische besahen wir das fürstliche Schloß, welches ganz gut gebauet und auch recht gut meublirt ist. Freilich kömmt es hierin dem Wörlitzer Schlosse nicht bey, *) aber seine schöne

*) Das gegebene Versprechen, die unveränderte Reisebeschreibung unsers jungen Bjalings zu liefern, verhindert uns, einige hie und da vorkommende Urtheile, Bemerkungen und Empfindungen so lange zu seigern, zu beschneiden und zu modificiren, bis sie zu ben unstrigen würden, und dann für die unstrigen setzen könnten. Bainsstädt hat seine eigenthümlichen Schönheiten, und Wörlitz desgleichen, z. B. das vorzuetrefliche, grobe und meisterhaft benutzte Gewässer. — Also kann auch schon der 14jährige Jüngling — wenn er

schöne Lage und die herrliche Aussicht die man von da hat, ersetzt alles reichlich. Der französische Garten des Fürsten ist sehr simpel, und mehr zum Nutzen als zum Vergnügen angelegt. Ein englischer wäre hier überflüssig, weil die freie Natur, die um Balnstädt die Stelle des herrlichsten Gartens vertritt, die nachgemachte doch sehr verdunkeln würde. Freilich ließe sich diese schöne Gegend noch hin und wieder durch wohl angebrachte Kunst verschönern. Gegen Abend verließen wir Balnstädt, um auf dem Herrnhause die Schönheiten der Natur in einem noch höhern Grade zu genießen. Dies Haus, welches der Fürst auf einem Berge, der der Stufenberg heißt, nahe bey Vernerode für Fremde hat bauen lassen, ist wegen seiner herrlichen Aussicht im Harze bekannt. Es liegt nur eine Stunde von Balnstädt, und wir kamen noch zeitig genug da an, um diese genießen zu können. — Hier verschwand Balnstädt und alle schöne Gegenden, die wir bisher gesehen hatten. — Zu unsern Füßen lag die kleine Stadt

er zu den hoffnungsvollen gehört — nicht genießen, ohne den gegenwärtigen Genuß durch Vergleichung zu schwächen. Die Herausgeber.

Stadt Gernerode in einem grünen Walde von Obstbäumen versteckt, und hinter ihr sah man ein buntes Gemisch von mannigfaltig besäeten Hügeln, zwischen denen kleine Dörfer die ländliche Scene belebten. In der Ferne hingegen schimmerten die Thürme und das Schloß von Quedlinburg. Seitwärts sieht man nahe Berge mit jungen Eichen besäet, durch die sich Fußsteige schlängeln, und hinter ihnen verliert sich das Auge in hohe blaue Gebirge, in denen man das weiße Blankenburger Schloß erblickt. Der Brocken begränzt diese Gegend, der sein ehrwürdiges Haupt gewöhnlich in trübe Wolken verhüllt. — Auf der einen Seite des Hauses hat man wieder eine sehr wilde Gegend, und lauter hohe bewachsene Berge nahe vor sich.

Außer diesen herrlichen Aussichten, die dem Auge so viele verschiedene Gegenstände auf eine so angenehme Art darstellen, hat dies Haus alle mögliche Bequemlichkeiten für Fremde, und einen sehr vernünftigen billigen Wirth, der nicht bloß, wie wohl die meisten Wirthe, auf seinen eigenen Vortheil sieht, sondern sich alle Mühe gab, uns den Aufenthalt bey ihm angenehm zu machen. Wir brachten den Abend daselbst

dasselbst sehr fröhlich zu, und sahen die Sonne recht schön untergehn. —

Den 29sten Juli theilte sich untre Gesellschaft in zwei Theile. Die meisten Lehrer nahmen von hier aus mit den größern Philanthropisten ihren Weg nach dem Brocken, die übrigen aber blieben mit den Kleinen da, um nach Sandersleben zu unserm Freunde, dem würdigen Herrn Kammerrath Morgenstern, zurück zu gehen, weil diese die Strapazen, die mit der Brockenreise verknüpft waren, schwerlich ausgehalten hätten, und weil sich eine solche Reise auch nicht gut mit einem so großen Haufen machen läßt. — Der Himmel war so heiter und schön, daß die erste Gesellschaft sich entschloß, noch an demselben Abend auf dem Brocken zu sein, weil man nicht genug eilen konnte, das gute Wetter zu benutzen, das hier selten lange anhält. Um dies auszuführen, nahmen wir einen besondern Wagen (denn die beiden mitgebrachten blieben bei der andern Gesellschaft) und fuhren bis Rattenstädt, einem Dorfe 3 Meilen von Gernerode, wo wir etwas zu Mittag aßen. Baumannshöhle, Roßtrapp, alles ließen wir jetzt liegen, um nur recht bald zu dem eigentlichen Ziele unserer Reise

Reise zu kommen, nahmen uns aber vor, alles auf dem Rückwege desto sorgfältiger zu betrachten. In Rattenstädt trafen wir in unserm Gasthose einige Bergleute von Eisleben an, die uns, nachdem sie erst etwas Musik gemacht hatten, ganz umständlich erzählten, daß Gott dem Teufel die Regierung über die innere Erde gegeben, und wie dieser sie wieder durch drei Unterteufel regiere, denen denn alle Kobolte, Geister, Gespenster, ic. untergeordnet wären. Diese bewahrten die Schätze in der Erde, bliesen den Bergleuten oft die Lampen aus, und drehten ihnen wohl gar den Hals um, wenn sie sie nicht zu bannen wüßten. Diesen und tausend anderen Fragen mehr hörten wir ganz ruhig zu; denn dieser Glaube war bei den Leuten so eingewurzelt, daß es vergebens gewesen wäre, ihnen Einwürfe dagegen zu machen, welches wir Anfangs versuchten. Das lustigste aber dabei war, daß uns diese Bergleute in allem Ernst für Schatzgräber hielten, die nach einem gewissen Thale am Brocken, wo sehr viele Schätze lagen, reisen wollten, und uns ihre Dienste anboten. — Wir verließen dies Dorf, nach einer sehr mäßigen Mahlzeit, und kamen bald in Elbingerode an, welches

welches ein kleine Stadt, nicht weit von dem Fuße des Brockens ist. —

Hier ließen wir unser ganzes Gepäcke und traten nun unsre Brockenwanderung in Begleitung eines Führers herzlich an. Nicht weit davon kamen wir in einen schönen finstern Tannenwald, und dann über eine Menge kleiner mit Fichten bewachsener Hügel, die allmählig immer höher und höher werden. So geht es wol eine Stunde fort, bis man ganz unerwartet ein kleines Bergdorf, Schireke genannt, vor sich sieht, das von unsern gewöhnlichen Dörfern sehr verschieden ist. Die Häuser sind fast alle von Holz, und liegen bald hoch, bald im Grunde; überdem ist das Dorf vom Walde eingeschlossen, daher auch die Einwohner gar keinen Ackerbau treiben können. *)

Es

*) Nicht die vielen Waldungen, die man wenigstens in einigen ziemlich ebenen Thälern gar leicht zu Neuland (Neutland) machen könnte, sondern die kalte und rauhe Witterung, die Länge des Winters und die Kürze des Sommers sind die unüberwindlichen Hindernisse, warum man in Schireke und anderen noch ungleich weiter vom Brocken entfernten Städten und Dörfern an keinen Ackerbau denken kann. Die kleinen Getraidefelder, so wir auf unserm Wege nach Schireke bald hinter Elbingerode vorfanden, bestimmen

Es sind hier Eisenhämmer, wo viele ihr Brod verdienen. — Bei Schireke fängt nun erst der eigentliche Brocken an, der gleich ziemlich steil in die Höhe geht. Auf diesem Wege hat man sehr fürchterliche Anblicke. Eine ungeheure Menge großer Steine und Felsenstücke ist so wild durcheinander gewälzt, daß man denken sollte, nichts in der Natur als ein Erdbeben, oder eine gewaltige Ueberschwemmung, könne diese Gegend so sehr verwüstet haben. Das hohe Moos, womit alle Steine bedekt sind, und die hohen finstern Tannen, die zwischen den Defnungen hin und wieder stehn, geben

stimmen ohne Zweifel die größte Nähe, welche der Pflug dem unwirthbaren Brocken abgewonnen hat, und vielleicht jemals abgewinnen wird. Denn auf allen andern Seiten finden sich noch größere, klippenvolle und raube Gebirge, Sümpfe und Einden. Jene schmalen Felder bey Elbingerode liegen etwa 2 bis 3 Stunden von dem eigentlichen Brocken entfernt, sind durch ein hohes Gehölze vor den raubesten Stürmen gesichert, und erzielen dennoch nur einzelne kümmerliche Halme von bloßer Sommerfaat, die dann bisweilen noch vor ihrer Reife unter dem frühen Schnee: begraben, und durch seine ununterbrochene Bedeckung vor aller Fäulnis gesichert, erst im folgenden Brockenfrühjahre, also in den ersten Monaten unsers Sommers, abgeerntet wird. d. S.

ben dieser Gegend ein noch wilderes Ansehen. Auf dem Fußsteige, der hinaufführt, sind diese Steine wahrscheinlich nach und nach durch Menschenhände zur Bequemlichkeit der Brockenwanderer besser und bequemer gelegt worden, und erleichtern das Hinaussteigen gar sehr. So stiegen wir zwei Stunden wie auf einer Treppe bis zu dem Brockengasthose, welchen der Graf von Wernigerode auf der Heinrichshöhe, oder der Spitze des kleinen Brockens, hat bauen lassen. Aber diesmal erquikte uns kein weiches Bette nach den Strapazen; nicht einmal eine gute Streu war zu haben, und eine Gesellschaft von 19 Personen mußte mit 4 kleinen Bündeln Stroh vorlieb nehmen, weil noch mehrere Fremde da waren. Umgekehrte Schemmel dienten uns zu Kopfkissen, und unsre Ueberrücke zur Bedeckung. Den andern Morgen standen wir früh auf, (und ich muß gestehn, daß mir das Frühaufstehn nie so wenig Ueberwindung kostete, als diesmal), um das herrlichste Schauspiel der Natur, die aufgehende Sonne zu sehen. Aber, — wie erschrafen wir, statt des heitern, schönen Himmels, der uns gestern die beste Hofnung gab den ganzen Brocken in Nebel und Wolken

B

ein=

eingehüllt zu sehen, so daß man kaum zehn Schritte vor sich sehen konnte. Traurig kehrten wir in unser Haus zurück, in banger Erwartung, ob der Nebel lange anhalten und alle unsre Mühe und Hofnung vereiteln würde oder nicht. Um 7 Uhr war es noch immer sehr neblig, indessen faßten wir dennoch den Entschluß, den großen Brocken zu besteigen, um dort in dem kleinen Wolfenhäusgen, welches auf der höchsten Spitze steht, die Erheiterung des Himmels abzuwarten. In unsre Ueberrocke eingehüllt, bestiegen wir diesen mit leichter Mühe: denn er ist gar nicht steil; an einigen Orten aber so morastig, daß man auf Brettern gehen muß, um nicht einzusinken. Wir warteten über eine Stunde; aber vergebens. Nun gaben wir alle Hofnung auf, die herrliche Aussicht genießen zu können, und waren schon nahe bei unserm Gasthose, als sich plötzlich die Wolken auf einer Seite des Brockens zertheilten, und uns wieder Muth gaben. Schon jezt hatten wir schöne Aussichten durch die sich theilende Wolken, die der Wind in das Thal wälzte. Fröhlich gieng ich nun nach unserm Hause, wo wir abwarten wollten, daß der Himmel ganz heiter und klar sein sollte.

Um

Um 11 Uhr war er denn auch wirklich so ziemlich heiter. Freilich verdunkelten einige Wolken die ganz entfernten Gegenden noch immer; denn ganz heiteres Wetter war uns einmal nicht bestimmt. Wir bestiegen zum zweiten Male den großen Brocken; und nun hatten wir den schönen, von so vielen gelobten und bewunderten Anblick vor uns. Viele kleine und große Städte, und eine Menge von Dörfern, Wäldern, hohen Bergen, die uns Hügel schienen. Klüften, Flüssen, besäeten Feldern und grünen Auen, stellten sich unsern Augen dar. Dicht am Fuße des Brockens lagen die beiden kleinen Städte, Wernigerode und Ilseburg, in der Mitte der Gegend erhoben sich die Thürme von Halberstadt, und ganz im Hintergrunde sahe man Magdeburg und den Petersberg liegen, welcher 12 Meilen vom Brocken entfernt ist. Freilich kann man bei ganz heiterem Himmel noch viel weiter, und alle entfernte Gegenstände weit deutlicher sehn, als wir es jetzt konnten. Aber diese vortreffliche Aussicht hat man gewöhnlich nur eine halbe Stunde nach Sonnenaufgang: denn bald erhebt sich der Haide-rauch, und verdunkelt die ganze Gegend, welches aber bei trübem Wetter, wo sich die Wol-

ken nur auf kurze Zeit, und nicht auf einmal zertheilen, nicht der Fall ist. — Es ist unmöglich eine Gegend wie diese zu beschreiben, die so viele verschiedene Gegenstände auf einmal darstellt, daß man sie kaum übersehen kann. Mit einem Worte, sie ist sehr schön und sehenswerth, und wohl unstreitig, in Ansehung des Umfangs, die schönste in ganz Deutschland. Ob aber der Brocken der höchste Berg in Deutschland sei, kann ich nicht entscheiden.

Der ganze Brocken besteht eigentlich aus Granitsteinen, und mit diesem Stein ist auch seine Oberfläche besäet. Man findet viel verschiedene Kräuter und Blumen auf demselben. Sehr häufig wächst Moos und eine Art Gras darauf, die man in allen morastigen und torfigten Gegenden findet. Die merkwürdigsten Gewächse darauf sind das Isländische- oder Kennthiermoos, welches nur in dem kältesten Norden und auf sehr hohen Bergen wächst, und die sogenannte Herenblume. Oben auf dem Brocken, wo alles dem Teufel oder den Heren gehören soll, wo diese auch jährlich auf Ofengabeln, schwarzen Böcken, Eulen, &c. reitend, in der Nacht vor dem ersten Mai ihre
Ber-

Versammlung halten, besahen wir auch den Altar und Tanzplatz der Heren, welches beides wunderbare Klippen sind, die der Teufel gemacht haben soll. Auch fließt daselbst ein kleiner Quell, Herenbrunnen genannt. Nachdem wir alles dies gesehn hatten, verließen wir den großen Brocken und kehrten wieder nach unserm Wirthshause zurück, wo uns eine warme Stube und recht gute Mahlzeit erquikte. Nach Tische wollten wir nochmals den Brocken besteigen, aber ein dicker Nebel und Wolken umgaben ihn wieder.

Wir vertrieben uns die übrige Zeit des Tages mit Durchblätterung des Brockenbuchs. In dieses schreibt nehmlich jeder Fremde seinen Namen, und auch gewöhnlich sein Urtheil über den Berg, etwas von seiner Reise, und dergleichen mehr. Hier findet man alles untereinander, bald ein Gedicht von einem Manne, den die schöne Natur begeisterte, und bald wieder Verse von Schustern und Schneidern, und mehr dergleichen Leuten, die selten den Brocken verlassen, ohne in diesem Buche ihre Dichtkunst oder ihren Wiß zu verewigen. Diese Mischung von feinen und plumpen, drolligen
 B 3 und

und albernen Einfällen, durchblättert man wirklich einige Zeit mit Vergnügen. Die allermeisten haben darin aber ihren Unwillen über den Brocken ausgelassen: und nur wenige loben ihn, wie er es verdient. Doch dies ist ganz natürlich: denn die meisten kommen mit einer zu großen Erwartung hinauf, die hernach nicht ganz befriedigt wird: hierüber vergessen sie denn alles Schöne und Bewundernswürdige, was sie sahen, und — tadeln. Hierzu kommt noch, daß die wenigsten recht gutes Wetter treffen, und also auch unzufrieden sind, und drittens mögen wol vielen komoden Herren die kleinen Unbequemlichkeiten auf dem Brocken nicht gefallen; denn für solche ist freilich das weiche Bette, das sie auf eine oder zwei Nächte entbehren müssen, mehr werth als alle Schönheiten der Natur: diese sind also auch unzufrieden, und tadeln — und dies alles soll nun der gute Brocken entgelten, — ist das wohl billig?

Gegen Abend klärte sich der Himmel zwar wieder etwas auf; aber die untergehende Sonne konnten wir dennoch nicht sehen und bewundern, die wirklich, von einem so hohen Berge betrachtet, einen herzerhebenden Anblick gewähren muß,
wenn

wenn sie einen großen Theil des Horizonts mit Gold und Purpur färbt, in den sie sich langsam versenkt. —

Den andern Morgen verließen wir den Brocken, nachdem wir eine sehr billige Rechnung bezahlt hatten. Unser gefälliger und liebevoller Wirth, der uns so gut als er nur immer konnte, für seinen sehr billigen Preis bewirthet hatte, begleitete uns auch jetzt noch bis an den Andreasberg, einer Hannöverschen Bergstadt, noch zwei Meilen hinter den Brocken. Unser eigentlicher Endzweck, warum wir dahin gingen, war, außer den unbeschreiblich schönen Gegenden, noch die dasige Silberbergwerke zu besehen, und alle selbst einen Schacht zu befahren. Denn es war uns nicht genug, das sehenswerthe über der Erde zu sehen, wir wollten auch das Merkwürdige tief in ihrem Schooße kennen lernen.

Um 6 Uhr des Morgens traten wir auch wirklich unsre unterirdische Reise, mit Erlaubniß des Herrn Bergsekretärs, an. Dieser gab uns zwei Einfahrer, und für jeden von uns einen Bergmann mit. Diese führten uns in ein Haus, wo wir Bergmannskleider, die

nur für Fremde bestimmt sind, anzogen; und nun ging es in diesem drolligen Aufzuge nach dem Schacht. Freilich ward mir etwas bange, wie ich so die steile Leiter vor mir sah, und bedachte, daß ich jezt vielleicht zum lezten Male das Tageslicht erblickte: indessen diese Furcht verschwand, so bald wir nur ein paar Stufen gestiegen waren. Unsrer beiden Hauptanführer, die Einfahrer, machten den Anfang, dann folgten wir alle, und hinter jeden von uns ein Bergmann mit seiner Lampe. Die Leitern gingen alle ganz gerade hinunter, und an unsern Köpfen bewegten sich die entsetzlichen Maschinen, die das Wasser aus den Eingeweiden der Erde heraus pressen. Vor unsern Ohren rauschte fürchterlich das unterirdische Wasser, und doch verschwand bei uns aller Gedanke an Gefahr, die auch wirklich lange nicht so groß war, als wir sie gedacht hatten. Denn wer sich nur immer mit den Händen fest hält, der hat nichts zu befürchten: für die Festigkeit der Leitern und Sprossen wird in diesen Bergwerken so gesorgt, daß man sie dreist betreten kann. Ueberdem verliert sich ein großer Theil der Gefahr dadurch, daß man die Tiefe unter sich gar nicht sieht; auch waren die Leitern so kurz, daß
 man

man sich alle Augenblicke etwas ausruhen konnte. — Als wir nun so, 450 Fuß tief, noch nicht das Viertel des ganzen Schachtes, gestiegen waren, wurde ein unterirdischer Kriegsrath gehalten, und beschlossen, nicht weiter hinein zu fahren, weil man hier alles eben so gut als ganz unten sehen konnte. Nun führten uns die Herren Einfahrer in einige Stollen, *) wo die Bergleute einzeln arbeiteten. In diesen Bergwerken wird das Erz blos durch Pulver abgesprengt, weil dies weit geschwinder als das Abhacken gehen soll. Wir hörten einmal das Erz zersprengen, welches einen dumpfen Knall verursacht. Nachdem wir nun alles was in den Schachten merkwürdiges ist, gesehen hatten, und durch unsre Führer mit mancherlei Erzen, Drüsen und andern Steinarten, bekannt gemacht worden waren, traten wir wieder unsre Rückreise an, welche wegen des Steigens weit beschwerlicher als die vortige war. Mir wenigstens ward am Ende von der dicken Luft ganz beklommen, so daß ich mich herzlich

B 5 freute,

*) Stollen sind diejenigen innern Gruben oder Bergwerksgebäude, die nach einer horizontalen — oder, wie die Bergleute sich ausdrücken, söhlichen — Linie fortlaufen.

freute, als das Tageslicht wieder einen Blick durch die Oefnung des Schachtes auf mich warf: und als ich ganz herauskam, fühlte ich erst recht den unschätzbaren Werth der frischen Luft, und bedauerte von Herzen die armen Leute, die unsertwegen, den größten Theil ihres Lebens diese große Wohlthat entbehren müssen. Hatten wir vorher mit unsern Bergmannskitteln, die uns gar nicht paßten, drollige Figuren gemacht, so machten wir jetzt noch drolligere, da diese alle mit Koth und Schmutz von den Leitern bedekt waren. Wir eilten wieder zu unsern reinen Kleidern, und nachdem wir wieder völlig gereinigt und abgewaschen waren, zeigte man uns noch die großen Räder, die alle unterirdischen Maschinen und Plumpen treiben. Wir sahen, wie ein einziger Mensch mit einer Hand diese ungeheure Räder anhielt, und nach seinem Belieben drehte und wendete. Hernach besahen wir noch einige Pochwerke, wo das Silbererz durch große eiserne Stampfen zermalmet wird, so daß uns die acht Reichsthaler, die wir unsern Führern gaben, nicht gereueten. Nun traten wir unsre Rückreise an, die aber eben so wichtig und angenehm, wo nicht noch angenehmer, als die Hinreise war.

Wir

Wir hatten uns vorgenommen, noch an dem Nachmittage drei Meilen bis Schireke zu gehen, und führten diesen Entschluß auch aus. In Andreasberg hatte man uns viel schönes von dem Kehlbergergraben gesagt; wir nahmen daher unsern Weg dahin, der uns eine Stunde umführte; aber — wären es auch vier Meilen gewesen, sie hätten uns nicht gereut, denn die schönen Anblicke und Aussichten, die wir auf diesem Wege hatten, übertrafen bei weitem unsre Erwartung, und waren die schönsten, die wir auf unsrer ganzen Reise antrafen. Der Graben treibt alle Bergwerksmaschinen bei Andreasberg, und wird hierzu drei Stunden weit, in einem gemauerten Bette, von der Oder *) hergeleitet. Er fließt beständig auf dem Abfasse, der in der Mitte eines Berges ist, und zu seiner rechten Seite befindet sich ein breiter und sehr bequemer Fußsteig, auf dem man geht. Zur Linken des Weges wechseln beständig hohe, theils bewachsene, theils kahle

*) Es versteht sich, daß hier nicht jener große Hauptfluß im östlichen Deutschland gemeint ist. Der kleine Namensgenosse desselben, von dem hier die Rede ist, entspringt im Harzwalde, und ergießt sich im Kurhannöverschen Fürstenthum in die Röhme.

Fahle Berge mit fürchterlichen Felsen ab, die ebenfalls wieder sehr verschiedene schöne Anblicke geben. Denn hier drohen sie dem Wanderer, schrecklich auf einander gerührt, und flößen ihm Grausen und Bewunderung ein; hier drängt sich ein rieselnder Bach durch die halb zertrümmerte Felsen, und dort erheben sich grüne Gesträuche und Bäume, auf dem rothen Violenstein. *) Nun wendet man das Auge, und — welche Verschiedenheit! ein tiefes Thal, worin sich die Natur nicht fürchterlich, sondern reizend schön zeigte, liegt zu den Füßen. Dies ist eine beständige Abwechselung von grünen Wäldern und Auen, durch den sich die Bude schlängelt. Ein Amphitheater von sehr verschiedenem Grün begränzt das Thal auf der andern Seite, und allmählig erheben sich wieder hohe Gebirge. —

Einer unserer lieben Lehrer, ein Schweizer, glaubte, bei diesen Anblicken, in die Schweiz, das Vaterland der schönen Natur, versetzt

*) Dies ist ein Ansatz der Witterung auf dem Granit, den man in vielen gebirgigten Gegenden, besonders häufig aber bei diesem Graben findet. Er ist roth, und riecht, wenn man ihn reibt, ohngefähr wie Viol.

versezt zu sein. Wir schlenderten fast 4 Stunden unter solchen herrlichen Aussichten, die sich durch die Krümmungen des Weges alle Augenblicke veränderten und immer verschönerten, und als der Graben zu Ende war, und wir ihn ungern verlassen mußten, schien es keine halbe Stunde gewesen zu sein. —

Ganz unvermerkt kamen wir in ein Thal, ohne hinab zu steigen; denn dies lag gleich mit unserm vorigen Wege, und war wieder ein Berg gegen das, welches wir vorher unter uns hatten. Schon hier hatten wir einen sehr überraschenden Anblick, indem wir uns mit einmal in einem Thale ganz eingeschlossen von Bergen befanden, anstatt wir auf Bergen zu sein glaubten. Aber noch weit überraschender war uns ein anderer Anblick. Unser Graben, den wir gar nicht verließen, führte uns an einen hohen starken Damm; und hier verschwand er. Wir erstiegen diesen, und — welche neue malerische Scene lag igt vor unsern Augen. Ein See, der ringsherum mit Bergen umgeben war, auf denen sich dichte Wälder allmählig erhoben, die ihr verschiedenes Grün in seinem stillen Wasser spiegelten. — Dieser heißt
der

der Obersee, und ist durch die Verdämmung
 des kleinen Oberflusses entstanden, der sonst
 die Bergwerke bei Andreasberg trieb. Da
 dieser aber bald zu viel Wasser hatte, hielt
 man ihn durch den großen Damm auf, und
 gab ihm, vermittelst des Rehbergergrabens,
 der unsichtbar durch diesen Damm geleitet wird,
 einen beständig gleichen Abfluß. Auf der an-
 dern Seite hatte man nun die Aussicht in das
 schöne Thal, durch welches wir vorher gekom-
 men waren. Diese beiden Anblicke, und al-
 les, was wir im Rehbergergraben gesehen und
 empfunden hatten, machte den bisherigen Theil
 dieses Tages zu dem angenehmsten unserer Reise.
 Aber das Ende desselben sollte nicht so sein. —
 Bis jetzt hatte uns die Betrachtung so vieler
 Schönheiten keine Zeit gelassen an Müdigkeit
 zu denken; jetzt aber fühlten wir sie desto mehr.
 Wir kehrten in die Oderbrück, einem Gasthose
 an der Landstraße, ein, um uns daselbst durch
 ein wenig Milch zu erquicken. Nachdem dies
 geschehen war, setzten wir unsern Weg wieder
 fort, geriethen aber unglücklicherweise auf einen
 Felsen, der uns gewiß weit in die Gebirge ge-
 führt haben würde, hätten wir nicht noch zur
 rechten Zeit einen Hirten angetroffen, der uns
 nach

nach Schirecke brachte. Nun hatten wir noch zwei Stunden zu gehen, und waren doch meistens so müde, daß wir kaum fort konnten. Indessen im Walde konnte man doch die Nacht nicht bleiben, und einen Wagen hatten wir nicht bei uns. Wir rasten daher noch alle unsere Kräfte zusammen, und kamen den Abend spät, äußerst müde und von einem Regen, der uns unterwegs überfallen hatte, ganz durchnäßt, in Schirecke an. Hier fanden wir nun noch dazu ein elendes Wirthshaus, das schlechteste auf unserer ganzen Reise, so wie der Beschluß dieses Tages auch wirklich der unangenehmste Theil unserer Reise war.

Auf unserer ganzen Reise hatten wir die Erfahrung gemacht, daß man gewöhnlich in guten, bequemen Gasthöfen weniger bezahlt, als in ganz kleinen und schlechten. Auch in Schirecke bestätigte sich dies, wo unsre Wirthin für eine schlechte Streu, Milch, etwas Salat mit Wasser, (denn Essig war gar nicht zu haben), Brod und noch einige Kleinigkeiten, von der Person einen Gulden verlangte. Dies bezahlten wir ihr allerdings nicht so gerade hin, sondern foderten eine Rechnung; da sie aber nicht

nicht schreiben konnte, machten wir die selbst, und rechneten ihr alles fast doppelt an; aber dennoch war sie nicht zufrieden, und fragte uns unter andern, was sie denn für das Wasser haben sollte? Nun kehrten wir uns aber nicht weiter an das Geschwätz dieser unverschämten Frau, und setzten um 7 Uhr unsre Reise weiter fort. Wir freuten uns nicht wenig, als wir in Elbingerode wieder in Besitz der reinen Wäsche, und anderer daselbst zurückgelassenen Bequemlichkeiten zu sein, die von hier aus aber nicht mehr auf einem ordentlichen Wagen, sondern auf einer einspännigen Karre fortgebracht wurden; denn wir selbst hatten uns vorgenommen gar nicht wieder zu fahren. Nun war es nur noch eine kleine Stunde bis zur Baumannshöhle, die wir heute besuchen wollten. Diese besuhr zuerst ein gewisser Baumann, welches vorher keiner gewagt hatte. Man erzählt dabei, er habe nur für einen Tag Essen mit sich genommen, die Lampe sei ihm aber ausgegangen, und er wäre 3 Tage in der finstern Höhle herumgeirrt; am 4ten aber glücklich wieder herausgekommen. Die Höhle liegt dicht bei dem Dorfe Mübeland, und gehört jetzt einem Bekker, einem Nachkommen des alten

ten

ten Baumanns, nehmlich in so fern, daß er das Privilegium hat, alle Fremden darin herum zu führen. Bei diesem Manne zogen wir unsere Kleider aus; da aber nicht genug Mittel für uns alle da waren, hingen viele Schürzen und Weibermäntel um, und so gings nach der Baumannshöhle, deren Eingang auf der Hälfte eines Berges ist. Zuerst tritt man in ein hohes Gewölbe von schwarzem Marmor, woraus eigentlich die ganze Höhle besteht, welches drei große Oefnungen hat, und nun geht es allmählig auf den schlüpfrigen Tropfstein hinunter; denn Leitern sind nur an den gefährlichsten und steilen Orten gelegt. — Freilich hat diese unterirdische Reise sehr viele Beschwerlichkeiten, und sogar Gefahren; denn man kann sich leicht vorstellen, daß der Bekker nicht viel Kosten zur Bequemlichkeit der Fremden anwenden wird. Die Leitern sind sehr schlüpfrig, und es fehlen sogar Sprossen daran; auch waren für eine so große Gesellschaft, wie die unsrige, nicht genug Lampen vorhanden, daher kletterten wir oft im Finstern, und einer mußte dem andern auf der oft schräge liegenden Leiter den Fuß setzen. Diese kleinen Beschwerlichkeiten und Gefahren wurden uns jedoch

E

durch

Durch das viele Schöne, das wir in der Baumannshöhle sahen, genugsam belohnt. Uns war in der Baumannshöhle so zu Muth, wie einem immer ist, wenn man etwas ganz neues sieht und hört, wovon man sich vorher gar keinen deutlichen Begriff machen konnte. Wir staunten die großen fürchterlichen Gewölbe an, die wir bei dem schwachen Lichte unsrer wenigen Lampen nur dunkel übersehen konnten, und bewunderten die Natur, die sich auch unter der Erde so schön und groß zeigt. Unter und neben uns sahen wir große Oefnungen und Spalten im Felsen, die vielleicht wieder zu neuen, bis jetzt noch unzugangbaren Höhlen führen. Wir gingen unter einem beständigen Träufeln von Tropfsteinwasser; ein Tropfen fiel einem von uns in die Augenbraunen, und ward augenblicklich so hart, daß er ihn herausreiben mußte. So wie mir meine Lehrer gesagt haben, entsteht der Tropfstein auf folgende Art: Ganz unten in der Höhle ist nehmlich Wasser, welches, indem es durch die Felsen rinnt, viele steinartige Theile annimmt. Dies Wasser dünstet aus, und die Dünste setzen sich an die obere kalte Felsendecke der Höhle, von der sie tropfenweise herunterfallen, und diese Tropfen, oder vielmehr

mehr die Steintheilchen in denselben, setzen sich davon aneinander und verwandeln sich bald in Tropfstein, der an manchen reinen Orten wie Kristall glänzt.

Doch nun muß ich etwas von den Figuren sagen, die diese Tropfen in der Baumannshöhle abgebildet haben. Es gehört wahrlich zu den meisten von allen den vielen schönen Dingen, die man daselbst zeigt, eine starke Einbildungskraft, um oft nur einige Aehnlichkeit mit dem zu finden, was es vorstellen soll. Da soll man zwei Orgeln, eine Kanzel, einen Taufstein, nebst drei Taufzeugen, eine bedeckte und eine unbedeckte Heerpauke, eine Fahne, Jerusalem im Bakofen, eine betende Jungfrau, und noch eine Menge andrer Dinge sehen, deren Register unser Führer, natürlicherweise, ganz mechanisch herzusagen wußte; und dabei schien er herzlich überzeugt zu sein, daß alles gerade so aussehe, wie er es benannte; aber uns davon zu überzeugen, war vergebens. Dieser Mann drückte sich nun noch dazu sehr besonders und lächerlich aus, wenn er uns etwas zeigte; denn er pflegte nicht zu sagen: dies ist eine Orgel, sondern, dies wird vorgestellt eine Orgel, eine Fahne, u. s. w. — Unter allem, was die

C 2

spie-

spielende Natur in der Baumannshöhle bildete, schien uns nur eine hohle Säule von Tropfstein, die, wenn man daran schlägt, einen schönen Glockenklang giebt, wirklich merkwürdig und sehenswerth. Auch kann man hierzu noch einen kleinen Brunnen im Felsen rechnen, der immer ganz voll bleibt, wenn man auch einige Eimer Wasser herauschöpft, aber nie überläuft. Dies kommt wahrscheinlich daher, weil dieser kleine Brunnen durch Verbindungsrohren mit einem großen Wasserbassin hinter dem Felsen zusammenhängt. Als wir nun sechs Höhlen, denn mehr sind nicht zugänglich, oder wenigstens sehr gefährlich, durchwandert hatten, verließen wir dieses unterirdische Labyrinth, zufrieden, und befriedigt mit dem, was wir da gesehen hatten. — Nach einer kleinen Mahlzeit setzten wir unsere Reise fort, um noch fünf Stunden bis Thale zu gehen, und nahmen den Besizer der Baumannshöhle als Wegweiser mit. Das Merkwürdige, was wir auf diesem Wege antrafen, war die Blankenburgische Marmor-mühle, wo wir Marmor schneiden, schleifen und poliren sahen; auch arbeitete man damals an einem schönen Monumente. Ueber Blankenburg selbst, das nur etwa eine Meile aus

un-

dessen Mitte man noch einen alten abgehauenen
 Eichstamm sieht. Dies hat wirklich die größte
 Aehnlichkeit mit dem Holze; ja auf vielen Stük-
 ken konnte man sogar die Borke deutlich sehen,
 und dennoch hatten wir Ursach daran zu zwei-
 feln, daß es wirklich welches sei, weil wir schon
 viele ganze Felsen angetroffen hatten, und her-
 nach noch antrasen, die fast eben so aussahen,
 und auch einen der Borke sehr ähnlichen Ansfaz
 hatten; auch kam es uns für versteinertes Holz
 viel zu schwer vor. Wir nahmen indessen doch
 einige Stücke mit, um sie genauer zu betrach-
 ten, und andere darüber zu befragen; bis jezt
 hat es aber noch keiner bestimmt entscheiden kön-
 nen. Hierauf gingen wir nun immer auf dem
 waldigten Berge fort, und erquikten uns zu-
 weilen durch die schönen Himbeeren und Erd-
 beeren, die wir in großer Menge fanden, und
 die hier, so wie im ganzen Harze, einen weit
 schönern Geschmak als in unsern platten Gegen-
 den haben; aber plözlich standen wir auf dem
 Rande des Berges, und nun hatten wir die
 herrlichste Aussicht in das fast unabhäbare Thal
 vor unsern Augen. Der Berg, worauf wir
 jezt standen, war der sogenannte Tanzplaz, ei-
 ner der höchsten Berge von allen, die das Thal
 um-

umgeben. — Tiefér unter uns lag das schmale Thal, in welchem die kleine Bude durch eine Menge von Steinen rauscht, und dieses wird von den hohen und steilen Felsen eingeschränkt, die sich bald von unten auf steil und schrecklich erheben, und ihre drohenden Spitzen über das Thal hinstrecken, bald aus grünbewachsenen Hügeln hervorragen, bald zertrümmert, bald hin und wieder mit grünen Sträuchern und Bäumen bewachsen, bald ganz kahl — diese Gegend zu der fürchterlichsten und wildesten machen, die man sich nur denken kann. Hinter dem riesenmäßigen Felsen stehen noch hohe Berge hervor, die durch ihr angenehmes Grün die Gegend sehr verschönern. Nun aber wendet man sich, und — ich weiß wirklich nicht ob der Anblit beim Rehbergergraben von dem hohen Felsen in das schöne Thal schöner und überraschender ist als dieser, wo vor einem die wilde rauhe Gegend liegt, und man sich nun auf die Seite wendet, und mit einemmal die herrlichste Aussicht in die Ferne hat. Statt der drohenden Felsen sieht man hier nichts als bewachsene Hügel, kleine Wälder, Wiesen und bunte Saatsfelder, welche die Bude, fast gehemmt von Steinen, durchschneidet. An die-

C 4

ser

fer liegt das Dorf Thale im Grunde, und einige Dörfer schimmern unter den Saaten und Auen hervor. Wir blieben lange da stehn, sahen bald auf die wilden Felsen, bald auf die anmuthige Gegenden, und konnten uns von diesem Berge lange nicht trennen, von dem wir die Natur auf eine so verschiedene Art in ihrer vollkommenen Schönheit betrachten konnten. Endlich verließen wir ihn, auf die starke Erinnerungen unsers Magens, und kehrten nach Thale zurück. —

Nach Tische kam ein Herr, der Hofmeister bei den Kindern des Herrn Landjägers ist, in unsern Gasthof, und hatte die Güte uns einen zweiten Spaziergang nach dem Felsen vorzuschlagen. Hierzu ließen wir uns nicht lange bitten, sondern bestiegen nun in seiner Gesellschaft den eigentlichen Roßtrappfelsen, (versteht sich nicht von der Felsenseite.) Roßtrapp heißt dieser Felsen, wegen eines oben befindlichen Eindrucks in demselben, der mit dem Hufe eines Pferdes einige Aehnlichkeit hat, aber wohl 4 mahl so groß ist als ein gewöhnlicher Huf. Vielleicht wird es meinen Lesern nicht unangenehm sein, die Geschichte, oder vielmehr

mehr das Märchen, wie dieser Kofstrapp entstanden sein soll, zu hören, und dies ist folgende, die ich fast wörtlich aus dem 36sten Stück unserer Jugendzeitung entlehne. Die Tochter eines Königs liebte, und ward wieder geliebt. Ihr Vater verabscheute ihre Neigung, und verfolgte sie deshalb aufs äußerste. Sie entfloß, um in diesen Felsen Sicherheit und Ruhe zu suchen; aber auch hier verfolgte man sie. Daher faßte sie den kühnen Entschluß einen Sprung von dem einen Ufer des Felsenthals, bis auf das gegenüberstehende zu wagen. Vorher tanzte sie noch, als wäre es ihr Hochzeitfest gewesen, und daher hat dieser Felsen auch den Namen des Tanzplatzes, (auf den wir den Vormittag gewesen waren.) Hierauf wagte sie nun den großen Sprung auf einem muthigen Pferde, der auch — versteht sich mit Hülfe des Teufels, — ganz glücklich vorstatten ging. Durch die große Gewalt, mit welcher das Pferd auf den gegenüberstehenden Felsen ankam, soll sich nun einer seiner Hufe darin abgedruckt haben, und nach diesem Abdrucke, hat nicht nur der Felsen, sondern auch die ganze Felsengegend ihren Namen. Nun genug von diesem Märchen, und wieder zu

E 5

dem

dem Kofstrappfels selbst, den wir bestiegen hatten. Es ist ein fürchterlicher Anblick, wenn man auf der schmalen Spitze dieses Felsens (wo der Kofstrapp ist) steht, die kaum 2 bis 3 Schritte breit ist, und dicht neben sich den entsetzlichen Abgrund und in diesem laurende Felsenspitzen erblickt. Aber, wem könnte hier, umringt von den größten Schönheiten der Natur, nur der Gedanke an Furcht einfallen. Von diesem Felsen ist wirklich die wilde Aussicht noch schöner als von dem Tanzplaz, weil er weit in das Thal hineingeht, und man von hier aus tief in dieses hineinschauen kann; hingegen verliert man hier die schöne Aussicht in die Ferne, weil der Kofstrapp nicht so hoch als der Tanzplaz, und von vielen hohen Bergen und Felsen umgeben ist. Eine große Schönheit des Thals besteht darin, daß es nicht gerade, sondern ganz geschlängelt geht, so daß, wenn auf einer Seite ein Felsen weit in das Thal hineingeht, auf der andern immer wieder eine Bucht in der Felsenwand ist. Dies zeigt die ungeheuren Felsen in ihrer ganzen Größe, und macht weit mehr Eindruck, als wenn das Thal gerade ginge. — Die Empfindungen, die bei dem Anblicke dieser fürchterlich schönen Scenen

nen

nen meine Seele durchliefen, vermag ich nicht zu beschreiben. Ich kann mir in der ganzen Natur fast nichts größer und majestätischer denken, als einen hohen Felsen, geschweige ganze Ketten derselben, die einen auf beiden Seiten umgeben. Ihre ungeheuren Steinmassen, die fürchterlich aufeinander gethürmt sind, und alle Augenblicke den Einsturz drohn, flößen große Empfindungen von dem ein, der sie mit weiser Hand so künstlich thürmte. — Wir ergötzten uns lange an diesen schönen Ausichten, und verließen den Hofstrapp endlich traurig, sie nicht noch länger genießen zu können. — Von hieraus bestiegen wir noch einen andern Berg, und zwar einen Kalkberg, in Begleitung des Herrn Hofmeisters, wo wir wieder ein neues Wunder der Natur fanden, und dies waren — auf einem so hohen Berge! — Abdrücke von vielen Muscheln, besonders aber Ammonshörnern, in Kalk. Ganze Abdrücke von Ammonshörnern sind sehr selten; hier findet man große Stücke davon, von denen wir einige mit uns nahmen. — Hierauf verließen wir das Gebirge und eilten nun wieder nach unserm lieben Herrnhause, welches eine Meile von hier lag, wo wir den Abend etwas spät ankamen,

men. Doch muß ich auch etwas von der Teufelsmauer sagen, die sich nahe bei Blankenburg anfängt, und sich in einer geraden Linie fast ununterbrochen bis nach dem Roßtrapp, beinahe eine halbe Meile weit, erstreckt. — Es ist zweifelhaft, ob dies Werk ganz von der Natur, oder zum Theil von Menschenhänden hervorgebracht sei. Im erstern Falle wäre es gewiß eins der merkwürdigsten Naturspiele, im zweiten aber glaube ich, daß nur Riesen eine solche Felsenmauer aufführen konnten; in der Nähe konnten wir sie nicht betrachten, weil uns die Nacht überfiel. —

Der folgende Tag war zu einem Rasttage bestimmt, und dieser war uns auch wirklich jetzt, nach den täglichen Strapazen, sehr nöthig, und behagte auch ganz vortrefflich. Kein besserer Ort konnte wohl dazu gewählt werden, als das Herrnhaus, wo wir alle mögliche Bequemlichkeiten haben konnten. Den Vormittag vertrieben wir uns meistentheils durch Regelspielen, wozu hier die beste Gelegenheit ist; und nach Tische belustigte sich jeder nach Gefallen. Die Müden erquikten sich durch den Schlaf, und die, welche noch Muth genug in sich fühlten,

ten, streiften auf dem nahen Berge herum, und ergözten sich an den schönen Ausichten. So verstrich dieser Tag auf eine recht angenehme Art.

Den Morgen schickte uns der gnädige Fürst von Bernburg, wie er es schon in Balnstädt bestimmt hatte, einen seiner Leibjäger, mit dem Befehl, uns nach dem Mägdesprung zu führen. Den Weg dahin nahmen wir über die Teufelsmühle, welches aber keine ordentliche Mühle, sondern ein auf vielen großen Steinen, die der Teufel zusammengetragen haben soll, erbautes ofnes Jagdhäusgen ist, das auf der Spitze des Ramberges steht. Man hat eine recht schöne Aussicht von diesem Häuschen, deren größter Vorzug darin besteht, daß man den ganzen Unterharz übersehen kann; auch zeigt sich der Brocken und andere hohe Berge des Oberharzes, in ihrer völligen Größe. Nun gieng es nach dem Selcherthale. Der erste Anblick in dies Thal, worin die kleine Selche fließt, und das ebenfalls von hohen Bergen eingeschlossen wird, ist sehr schön, und das Thal selbst ist auch ein recht angenehmer Spaziergang. Durch dieses kamen wir bis an den Mägdesprung, welcher

welcher wieder von einem Mährchen seinen Namen hat; nehmlich es soll ein Riesenmädchen einen mit zwei Pferden bespannten Pflug nebst dem Knechte in die Schürze genommen haben, und mit diesem über das ziemlich breite Thal, von einem Felsen zum andern gesprungen sein. Die Felsen auf beiden Seiten sind sehr hoch und wirklich recht schön, und würden uns gewiß schrecklich vorgekommen sein, wären wir nicht schon durch andere noch auffallendere Gegenden verwöhnt gewesen. In diesem Thale hat der Fürst von Bernburg sehr viele Eisen- und auch einige Stahlhämmer, die der Jäger uns auch zeigen sollte; aber unglücklicherweise waren die Meisten nicht im Gange, weil es am Wasser fehlte. Indessen sahen wir doch in einigen arbeiten, und dis war schon hinlänglich, um uns einen Begriff von diesen wichtigen Maschinen zu geben; und weiter brauchten wir ja nichts. Nachdem wir in dem Gasthose, der auch in dem Thale liegt, zu Mittage gegessen hatten, besahen wir noch einige Schmelz- und Raffiniröfen, und verließen sodann den Mägdesprung, um nun die letzte Nacht in dem schönen Herrnhause zuzubringen. —

Den

Den 7. August, des Morgens, verließen wir dieses höchst ungern, und gingen nun von hier aus nach Quedlinburg, welches eine Meile davon liegt; vorzüglich in der Absicht, dort den Herrn Pastor Göze, dessen Harzbeschreibung uns auf der Reise sehr gute Dienste geleistet hatte, und den Herrn Konsistorialrath Hermes kennen zu lernen. Unser erstes Geschäft in Quedlinburg war, uns bei diesen beiden Männern melden zu lassen, aber Herr Pastor Göze, dessen schönes Naturalienkabinet wir auch gerne besehen wollten, konnte uns, Geschäfte halber, nicht bei sich sehen. Den Herrn Konsistorialrath Hermes, der uns bis jetzt nur aus seinen Schriften bekannt war, besuchten wir nach Tische, und wurden von ihm auch sehr gütig aufgenommen. Die Stadt Quedlinburg ist ziemlich gut gebauet, und bekömmt durch ihre vielen Thürme und das Schloß der Aebtissin, welches auf einem Berge liegt, ein vornehmes Ansehen. Gegen Abend setzten wir unsre Reise fort, und kamen glücklich in unsern schönen Gasthof in Balnstadt an, wo es uns eine wahre Wohlthat war wieder einmal in ordentlichen Betten schlafen zu können.

Den

Den andern Vormittag gingen wir 3 gute Meilen bis nach Sandersleben, wo wir gegen Mittag, sehr matt und ermüdet, anlangten. Der gütige Herr Kammerrath Morgenstern, der schon vor 2 Jahren das ganze Philanthropin aufgenommen, und aufs köstlichste bewirthet hatte, ohne daß er uns die geringste Verbindlichkeit schuldig gewesen wäre, der uns schon voriges Jahr wieder einlud, wo wir aber seine Güte nicht misbrauchten, — dieser gute, liebe Mann, besuchte uns vor einiger Zeit in Dessau, und verließ nicht eher das Philanthropin, bis man ihn mit Hand und Mund versprochen hatte, wieder zu ihm zu kommen. Er, in dessen Miene man die reinste Menschenliebe, und die unversteltteste Gutherzigkeit lesen konnte, kam uns entgegen, und führte uns unter tausend Liebkosungen in sein Zimmer, wo wir eine große Tafel, mit den schönsten Speisen und Weinen besetzt, fanden. Nachdem wir nun unsern Hunger unter den freundschaftlichsten Gesprächen gestillt hatten, gab sich unser lieber Wirth alle ersinnliche Mühe uns die Zeit auf eine recht angenehme Art zu vertreiben, und seine Bemühungen schlugen auch gar nicht fehl. Wir waren alle seelenvergnügt, denn dies hätte hier,
in

in der Gesellschaft so lieber Leute, wie der Herr Kammerrath, seine Frau Gemalin und seine beiden Söhne sind, und von diesen mit Güte und Gefälligkeit überhäuft, der mißmüthigste Mensch werden müssen, geschweige denn wir, da wol keiner von uns einen Hang zu diesem Uebel hat. Hier, in dem Besitze aller Bequemlichkeiten, überdachten wir nun so unsere ganze Reise, alles Angenehme und Unangenehme; und in der That kam es uns sehr lächerlich vor, wenn wir unsere jetzige, so vorzügliche Bewirthung, mit unserm elenden Wirthshause in Schireke und mehreren von der Art verglichen. Auch unser Nachtlager stach ganz gewaltig von dem in Schireke ab: denn hier schliefen wir alle in schönen großen Betten.

Den andern Morgen kostete es uns wirklich viel Ueberwindung uns von diesen zu trennen; aber noch weit schwerer ward es uns, als wir noch an dem Morgen Sandersleben verlassen solten. Theils aber erlaubte es uns die Zeit nicht, länger da zu bleiben, und theils wäre es auch wirklich Mißbrauch der großen Güte des Herrn Kammerraths gewesen, ihm noch länger beschwerlich zu fallen, obgleich er uns sehr bat,

D

noch

noch bei ihm zu bleiben; und dies war gewiß kein leeres Kompliment, wies wol bei vielen solchen Bitten sein mag, — denn die Gastfreiheit und Güte des Herrn Kammerraths Morgenstern hat keine Gränzen. Endlich schieden wir von diesem Manne, aber das Andenken an seine Güte und Liebe wird gewiß nie in uns verlöschen. — Nicht genug, uns den Aufenthalt bei ihm so angenehm als möglich gemacht zu haben, sollte seine Güte uns auch auf dem Wege begleiten. Gegen alle unsere Vorstellungen ließ er einen großen, bequemen Familienwagen mit vier raschen Pferden bespannen, in dem sich so viele als nur möglich setzen mußten, und so flogen wir durch die schöne Gegenden, in denen Sandersleben liegt, und kamen bald nach Alleben, eine Meile von Sandersleben, von wo wir den Wagen wieder zurückschiften. Zu Mittage aßen wir in einem Dessauischen Dorfe, Namens Dohndorf, welches ohngefähr eine Meile von Köthen liegt. Das Wirthshaus war klein und schlecht, aber der Wirth desselben, ein Mann, der mehr als Wirth in Dohndorf zu sein verdiente, — unterhielt uns auf eine sehr angenehme Art, durch seine lebhaftesten Gespräche
und



und Erzählungen, die Zeugen seiner Ehrlichkeit, seines gefunden Verstandes, und seiner, für seinen Stand, sehr aufgeklärten Denkungsart waren. Wir hatten einen Auftritt in diesem Gasthose, den ich unmöglich mit Stillschweigen übergehen kann. Unser Wirth fand nemlich in einem Herrn, der einen Theil der Reise mit uns gemacht hatte, einen alten Schulkameraden wieder. Die Freude mit der er ausrief: ach! Sie sind wohl gar Fritzen? und ihm die Hand schüttelte, und ihn nun an die Schuljahre erinnerte, machte auf jeden von uns einen angenehmen Eindruck. Lange hörten wir mit Vergnügen die Gespräche der beiden alten Bekannten an, die sich ganz in ihre Kinderjahre versetzten; und gewannen unsern Wirth, um seiner Treuherzigkeit und guten Laune willen, sehr lieb. Als es zum Bezahlen ging, forderte der gute Mann so wenig, daß wir ihm mehr bezahlen wollten, welches er aber nicht annahm. Von seinem alten Schulkameraden wollte er erst gar nichts nehmen, bis man es ihm aufdrang. Gegen vier Uhr verließen wir ungern diesen Mann, der uns in seinem Stande, wegen seiner aufgeklärten und freimüthigen Denkungsart so merkwürdig

würdig war. Von hier gieng es nun nach Köthen, wo wir die Nacht schliefen, und am andern Morgen wurden noch die übrigen drei kleine Meilen bis Dessau zurückgelegt. —

Wie wohl that es uns nun als wir wieder in unsere bequeme Wohnungen kamen, und wie herrlich schlief es sich auf unsern Matrasen, nachdem wir, fast alle, 36 bis 38 Meilen gegangen waren, und täglich Strapazen und Mühseligkeiten ausgehalten hatten. — Jetzt sind die überstandene Beschwerlichkeiten schon längst wieder vergessen; auch ich bin wieder frisch und munter, und fühle nichts von Müdigkeit, aber der Nutzen, den mir diese Reise gewährte, und das Vergnügen ihres Andenkens, wird gewiß nicht so bald verschwinden, als ihre kleinen Beschwerlichkeiten.

Wilhelm von Burgsdorf.

Pon Xa 1050 $\frac{2}{5}$

ULB Halle

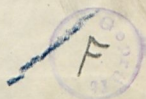
3

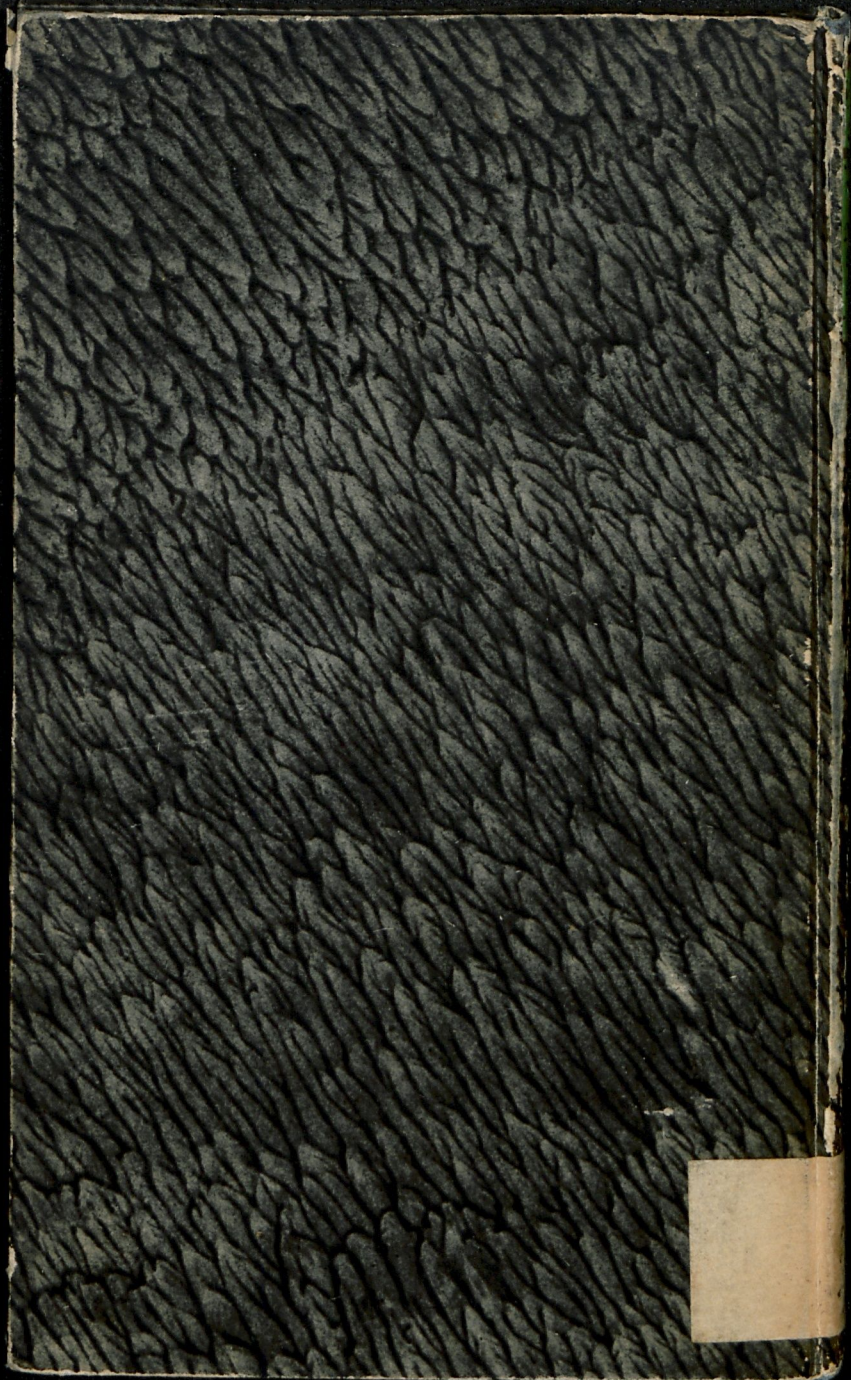
001 537 89X

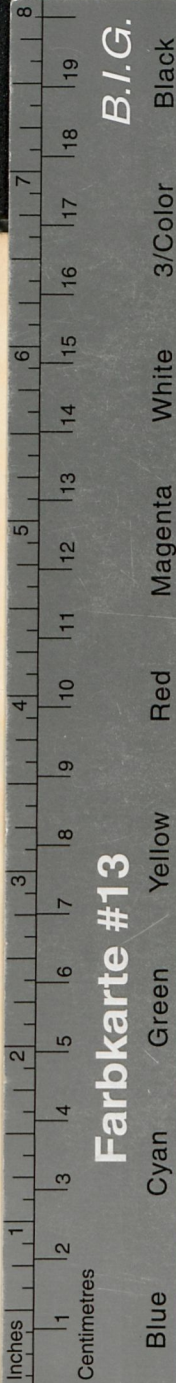


~~X 290.~~

~~X 52.~~







B.I.G.

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

Green

Cyan

Blue

Kurze Beschreibung
einer
S a r z r e i s e
des
Dessauischen Erziehungsinstituts.



Leipzig, 1786.
In Commission bei G. L. Crusius.